

Halle'sche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen



1913. Nr. 366.

für Anhalt und Thüringen.

Jahrgang 206.

Zweite Ausgabe

Abdruckgebühren für die Leichterdrucke des Anzeigens sind für die Halle und den Kreisgebiet 30 Pfennig, außerhalb 35 Pfennig. — Bekanntmachungen sind nach dem üblichen Tarif zu berechnen. — Anzeigenannahme des Verlegers in Halle (Saale) und bei allen bekannten Anzeigenverlegern.

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62.
Telephon 8108 u. 8109; Nebentelephon 8110.
Verleger: Dr. Strassers-Verlag, Halle (Saale).

Donnerstag, 7. August 1913.

Geschäftsstelle in Berlin: Bernburger Straße 1.
Telephon Amt Kurfürst Nr. 6290.
Druck und Verlag von Otto Cizela, Halle (Saale).

Die Wanderarbeiter-Frage.

Man schreibt uns: Immer bedenklicher gestalten sich die Verhältnisse auf dem landwirtschaftlichen Arbeitsmarkte. Sie sind gegenwärtig die Hauptfrage für die Landwirtschaft, die trotz aller Bemühungen nicht die nötige Anzahl Arbeitskräfte, geschweige denn geeignete Arbeitskräfte, bekommen kann. Der in den großen Bevölkerungszentren vorhandene Ueberfluß an Arbeitern, für den man vielfach bereits kommunale Mittel zur Arbeitslosenunterstützung flüssig machen will, ist erfahrungsgemäß nicht zu bewegen, in der Landwirtschaft Arbeit zu leisten. Die deutsche Landwirtschaft sieht sich daher genötigt, in immer steigendem Maße ausländische Wanderarbeiter zur Hilfeleistung heranzuziehen. Während die Zahl dieser Arbeitskräfte schon 1907 nach amtlichen Ermittlungen 297 000 Köpfe betrug, ist die Zahl der fremdländischen Wanderarbeiter im letzten Jahre bereits auf mehr als 400 000 gestiegen, ohne daß diese Zahl ausreicht, den Bedarf an Arbeitskräften in der Landwirtschaft zu decken. In den Provinzen Sachsen und Brandenburg, in Thüringen und dem Königreich Sachsen sind bereits durchschnittlich 40 Prozent der Landarbeiter Ausländer, in zahlreichen Betrieben industriereicher Gegenden sogar 80 Prozent, so daß also die landwirtschaftliche Produktion vielfach schon völlig auf die Arbeit ausländischer Kräfte angewiesen ist. Dabei zieht die Industrie unersetzlich neue Arbeitskräfte, zum Teil auch fremdländische Wanderarbeiter, in ihren Bannekreis. Die Zahl der ausländischen Industriearbeiter betrug nach amtlichen Feststellungen im Jahre 1907 bereits 486 000, d. h. nahezu das Doppelte der im gleichen Jahre in der Landwirtschaft beschäftigten ausländischen Wanderarbeiter, und rekrutiert sich zu einem hohen Prozentsatz aus ehemaligen landwirtschaftlichen Wanderarbeitern, die teils nach Ablauf ihres Kontraktes in der Industrie Beschäftigung gesucht und gefunden haben, vielfach aber auch aus dem landwirtschaftlichen Dienst gelaufen sind und trotz ihres Kontraktbruchs in der Industrie Aufnahme fanden. Wie hoch die Zahl der in der Industrie beschäftigten ausländischen Arbeiter sich gegenwärtig befindet, läßt sich mit Sicherheit nicht feststellen, da hierüber im Gegensatz zur Landwirtschaft, die das ausländische Wanderarbeitswesen organisiert hat, fortlaufende statistische Unterlagen fehlen.

Während nun die Industrie anderen beträchtlichen Teile der ins Land gezogenen Wanderarbeiter absorbiert, und von den in den großen Bevölkerungszentren sich häufenden überflüssigen Arbeitskräften kein Rückstrom nach den ländlichen Bezirken erfolgt, gestaltet sich die Umwanderung der ausländischen Landarbeiter von Jahr zu Jahr schwieriger. Immer tiefer müssen die Agenten in das Innere Aufbruchsvorderingen, um die nötige Arbeiterzahl zusammenzubringen. Dabei verlieren sich auch dort die wirtschaftlichen Verhältnisse immer weiter zu ungunsten der Umwanderung solcher Arbeitskräfte. Die früheren Schwierigkeiten der Ernährung der Landbevölkerung in Rußland, oder Belgien, die den Vertrieb der Sommerwanderung nach Deutschland gegeben haben, bestehen, seitdem sich auch dort die Produktion durch intensiveren Wirtschaftsbetrieb gehoben hat, vielfach nicht mehr. Die Agrarreformen im Vereinreich, die die Abschaffung der akkulischen Dörfergemeinschaft zum Ziele haben, tragen dem Landhunger der russischen Bauern in wachsendem Maße Rechnung. In den letzten Jahren sind bereits mehr als 12 Millionen Sektar Land in Privatbesitz umgewandelt worden, deren vollständige Bewirtschaftung naturgemäß der weiteren Abwanderung der Landbevölkerung Eintrag tut. Gleichzeitig bietet die wachsende Ackerindustrie in Rußland auch leichtere Arbeitsgelegenheit. Nimmt man noch hinzu, daß auch die Agrarstaaten Skandinavien, so selbst Frankreich und Amerika andauern ländliche Arbeitskräfte aus den Slawenländern des europäischen Ostens an sich ziehen, so wird es klar, daß in absehbarer Zeit mit dem Vorherrschen des erforderlichen Zugzugs ausländischer Landarbeiter nach Deutschland unbedingt gerechnet werden muß.

Daß die Beschaffung ausreichender Arbeitskräfte für die deutsche Landwirtschaft eine Lebensfrage ist, bedarf keiner Erörterung. Sie muß eine sorgsam befriedigende Lösung finden, wenn anders nicht eine Einschränkung der Intensität in der Landwirtschaft eintreten soll, die in ihrem Gefolge verheerende Wirkungen für die deutsche Volkswirtschaft haben muß. Denn ohne eine ausreichende Landwirtschaft bleibt auch die Mehrzahl der deutschen Industrien nicht gewinnbringend. Einzig und allein der heimische Markt ist für sie ein sicheres Absatzgebiet. Deshalb ist die Beschaffung der erforderlichen Arbeitskräfte für die Landwirtschaft eine Frage, an der alle Volksschichten und Erwerbstätige stark interessiert sind, denn die Erhaltung einer blühenden und damit kaufkräftigen Landwirtschaft ist eine Lebensfrage für das gesamte deutsche Volk.

Der Friede geschlossen!

In Isonischer Kirze meldete am Mittwoch-Abend die „Agence Roumaine“, daß der Friede geschlossen sei. Noch im Laufe des Tages tauchten Befürchtungen auf, daß die Verhandlungen sich noch einige Tage hinzögen und daß eine erneute Verlängerung des Waffenstillstandes sich als nötig erweisen würde. In der am Nachmittag um 4 Uhr begonnenen Friedenskonferenz, die sich bis 8 Uhr ausdehnte, ist der Friede dann aber doch beschlossene worden. Und zwar zunächst mündlich und im Prinzip, während die Präliminarien am heutigen Donnerstag unterzeichnet werden und alsbald auch der Waffenstillstand zum Abschluß kommen soll.

Der Krieg ist also zu Ende; der Krieg unter den Verbündeten im Türkenkriege, der ausgebrochen war, weil über die Verteilung der im Türkenkriege gemachten Beute keine Einigung zu erzielen war. Der Krieg ist zu Ende, nur der Haß hört nimmer auf. Ueberblickt man die Vorgänge, die sich auf den Schlachtfeldern und abseits von ihnen abgespielt haben, so kann man keinen anderen Eindruck davon gewinnen, als daß jeder Balkanier den fremdnationalen Nachbarn wie ein am Boden liegendes Gebirg betrachtet, das mit kräftigen Füßtritt zu vertilgen ist. Parallel mit der sich noch immer erneuernden Tragödie der wechselseitigen Ausrottung ging das Beispiel der gegenseitigen Beschuldigungen zum Zwecke der eigenen Reinväschung. Die Akten über das Stück und den Wert der Mittelfinden sind aber schon geschlossen. So weit zivilisierte Völker wohnen, herrscht nur das Verlangen, daß der Vorhang endgültig falle. Man hat genug gesehen, genug gehört; bis zum äußersten Ueberdruß lernte man die Balkanier und ihre Tüden kennen. Nur mit einem Gefühls, das dem Schauder vergeblich ähnlich ist, vernahm man daher, daß an manchen Stellen der Plan erzwungen werde, eine internationale Konferenz dem Drama als Epilog anzufügen. Jedem Staatsmann, der nicht anders kann, mochte das Vergnügen gegönnt sein, ewig an der Balkanangelegenheit zu denken, andere jedoch und mit ihnen das große europäische Publikum, hatten das bringende Verlangen, endlich davon freizukommen. Man spricht jetzt so viel vom balkanischen Gleichgewicht. Eine Definition dieses Begriffes ist von keiner Seite gegeben worden. Nach der physikalischen Lehre bedeutet Gleichgewicht der Ruhestand, der durch einander entgegengerichtete Kräfte hervorgerufen wird, von denen jede die vereinigte Wirkung aller anderen aufhebt. Die balkanischen Kräfte haben solange einander entgegengewirkt, bis sie nicht mehr weiter konnten. Auch das Einrücken der Türken in den leergebliebenen Albanienraum gehört zu der Lehre vom Kräftegleichgewicht. In diesem Sinne ist ein Gleichgewicht bereits hergestellt. Durch den Bukarester Friedensschluß erhält es seine Sanftion. Jeder nahm für sich, was seinen Kräften entsprach.

Die über den Friedensschluß bisher vorliegenden telegraphischen Meldungen lauten: Bukarest, 6. August. (Meldung der „Agence Roumaine“). Der Friede ist geschlossen. Bukarest, 6. August. (Meldung der „Agence Roumaine“). Die heutige Sitzung der Friedenskonferenz dauerte von 4 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends. Nach langen Beratungen wurde der Frieden im Prinzip abgeschlossen. Die Präliminarien werden morgen vormittag 11 Uhr unterzeichnet und unmittelbar darauf wird der Waffenstillstand abgeschlossen werden. Bukarest, 6. August. Die „Agence Roumaine“ meldet: Der Friede ist mündlich abgeschlossen worden auf der Grundlage, daß Strumica an Bulgarien und Kavalala an Griechenland fällt. Der Vertrag wird morgen um 11 Uhr vormittag unterzeichnet werden. Auch die Unterzeichnung des Demobilisierungsabkommens wird morgen erfolgen. Bukarest, 7. August. (Wiener Korr.-Bür.). Die gestrige Sitzung der Konferenz brachte die formelle Bestätigung der in privaten Sitzungen bezüglich der Grenzfrage getroffenen Vereinbarungen. Die Bulgaren haben auf der ganzen Linie nachgegeben. Die neue Grenze wird somit gemäß dem gemeldeten letzten Angebot der Verbündeten verlaufen. Die Bulgaren hoffen jedoch, in dem heute zur Abstimmung des Friedensprotokolls auftretenden Debattonsomitee die Vorbehaltshausel in irgend einer Form zur Geltung zu bringen.

Berlin, 7. August. Zum Abschluß des Friedens in Bukarest schreibt die „Morgenpost“: Daß es nur einer Woche bedurfte, um die Friedensverhandlungen zum Abschluß zu bringen, ist in erster Linie wohl dem Umstand zu verdanken, daß die Verbündeten von ebendem zur Einigkeit gelangten, daß ihre Kräfte vollkommen erschöpft sind. Eine Fortsetzung des Krieges hätte nichts

weiter bedeutet als ein zmed- und sinnloses Morben. Dann aber schreite das grauenvolle Gespenst der Cholera, und endlich ist der schnelle Abschluß des Friedens dem Einflusse Rumaniens zu verdanken, das sich energig gegen die üblichen Balkan-Verschleppungsmethoden gewehrt hat.

Die Opfer des Balkankrieges.
Der augenblicklich in Makedonien melende Korrespondent des „Corriere della Sera“, der sämtliche Hauptpunkte der Balkan-Schlachtfelder besucht hat, benachteiligt in einem längeren Bericht eine Schätzung der Verluste der Balkankrieger. Er schätzt die Opfer an Menschen und Geld im ersten Feldzug folgendermaßen:
Bulgarien: 350 000 Mann mobilisiert, 80 000 Tote, 1200 Millionen Mark Kosten.
Serbien: 250 000 Mann mobilisiert, 80 000 Tote, 620 Millionen Mark Kosten.
Griechenland: 150 000 Mann mobilisiert, 10 000 Tote, 250 Millionen Mark Kosten.
Montenegro: 90 000 Mann mobilisiert, 8000 Tote, 16 Millionen Mark Kosten.
Türkei: 450 000 Mann mobilisiert, 100 000 Tote, 1600 Millionen Mark Kosten.
Für den zweiten Feldzug sind nach derselben Quelle die Hörsen schätzungsweise folgende:
Bulgarien: 40 000 Tote, 730 Millionen Mark Kosten.
Serbien: 40 000 Tote, 400 Millionen Mark Kosten.
Wenn man hierzu die Ermordeten, die Opfer der Cholera und anderer Epidemien hinzunehmen, so dürften die Menschenverluste mindestens 4 000 000 betragen, während die finanziellen Kosten insgesamt auf 5 200 000 000 Mark zu schätzen seien.

Die albanische Frage gelöst.
Die albanische Thronfrage soll, wie die dem österreichischen Ministerium nahestehende österreichische „Volkzeitung“ meldet, vollständig im Sinne des Dreibundes gelöst worden sein. Zum Fürsten von Albanien ist Prinz Moris Georg von Schaumburg-Lothe ausgerufen worden. Der Prinz ist am 11. März 1884 zu Stadthagen geboren und gegenwärtig Oberleutnant im Leib-Rüfalter-Regiment Großer Kurfürst (1. Schlesisches) Nr. 1 in Breslau.

Die türkische Frage.
Die Meldungen, daß der von den Mächten beabsichtigte diplomatische Schritt bei der Pforte gänzlich aufgegeben sei, gibt in den Berliner diplomatischen Kreisen für nicht zutreffend, doch dürfte derselbe erst erfolgen, nachdem die Bukarester Verhandlungen zum Abschluß gebracht sind und ersichtlich ist, wie die Verteilung des ehemals türkischen Gebietes unter die Balkanstaaten erfolgen soll.

Deutsches Reich.

Der Kaiser in Altheide. Der Kaiser wurde am Mittwoch in Altheide von der Rhein des Bundergottes empfangen, besichtigte sodann die Infanterie, nahm eine Kostprobe vom Essen und besuchte die Sandburgen der Kinder am Strande. Nachmittags besuchten die Infanterie des Bundergottes auf Befehl des Kaisers S. M. S. „Kolberg“. Zur Frühstückstafel an Bord der „Hohenzollern“ war Marinebaurat Dietrich geladen. Nachmittags verließen die Nordlandgäste die Kaiserjacht. Im Laufe des Nachmittags trafen Generaloberst von Wiesen und Kriegsminister von Falkenhayn in Schweinmünde ein. Vormittags kam Flügeladjutant Graf Wolke dort an.

Abgeordneter Dr. Mizerski zu Wosen feiert an heutigen Donnerstag seinen 70. Geburtstag. Konfistorialrat Ludwig Mizerski ist Vorsitzender der polnischen Fraktion im Abgeordnetenhaus und gehört dem Saufe seit 20 Jahren als Vertreter des Wahlbezirks Ostrowo-Abelau-Schilbergs-Kempen an.

Ausland.

Die Erhöhung des österreichischen Rekrutenkontingents. Zu der Erhöhung des österreichischen Rekrutenkontingents schreibt die „Militärische Rundschau“: Aus den weitreichenden Maßnahmen der europäischen Großmächte zur Verstärkung ihrer Streitkräfte, in denen sich ihnen sicher auch die Balkanstaaten mit analoger Vorbeuge anschließen werden, ergibt sich für die Monarchie ein durch Selbsthaltung diktiertes Gebot, in der militärischen Ausgestaltung auch wenigstens so weit zu gehen, daß die Qualität und die Kriegsbereitschaft unserer Wehrmacht vollständig den analogen Verhältnissen der anderen Staaten entspreche. Dies ist um so leichter möglich, als unsere Ausrüstungen im Vorjahr einen Ueberfluß von rund 50 000 tauglichen Rekruten gegenüber dem auszubehringenden Kontingent ergaben. Der weitaus größte Teil der beschafften Rekruten mußte zu Sanitätsbeschäftigungen berufenet werden müssen, wodurch in erster Linie die Truppen in den Grenzgebieten auf jene unbedingt notwendigen Stände gebracht werden sollen, die sie befähigen, in kritischen Situationen ihre vielseitigen Aufgaben

